

Arno Meinken:

Militärische Kapazitäten und Fähigkeiten afrikanischer Staaten

Ursachen und Wirkungen militärischer Ineffektivität in Subsahara-Afrika

SWP-Studie S 04, Februar 2005

In der vorliegenden Studie der Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin bespricht Arno Meinken, der derzeit an seiner Dissertation zum Thema „Private Militär- und Sicherheitsfirmen“ arbeitet, die Schlüsselemente militärischer Kapazitäten und Fähigkeiten in Subsahara-Afrika und geht dabei der Frage nach Ursachen und Wirkungen militärischer Ineffizienz nach.

Aufgrund des geringen Bildungsstandes des Personals und der knappen technischen Ressourcen sei die Leistung afrikanischer Streitkräfte mangelhaft. Schwächen ergeben sich unter anderem aus ethno-politischen Rekrutierungsformen sowie der Korruptionsanfälligkeit des afrikanischen Militärs. Wegen des geringen Soldes richte sich das Interesse der Offiziere bei der Beschaffung militärischer Ausrüstung primär auf private Gewinnaussichten. Weiters untergrabe die daraus entstehende wirtschaftliche Rivalität innerhalb des Führungspersonals den Zusammenhalt der Armee. Problematische Faktoren seien auch konkurrierende Sicherheitskräfte sowie der systematische Einsatz zur Aufstandsbekämpfung im Inneren afrikanischer Staaten.

Was die Logistik betrifft, seien zahlreiche Waffensysteme vor allem durch den Wegfall des äußeren Alimenterungssystems nach dem Ende des Kalten Kriegs häufig nicht einsatzfähig. Es fehle dem afrikanischen Militär an Nachschubzentren, Ersatzteilen und Experten, um die teuer erworbenen Prestigeobjekte instand halten zu können. Die Kommunikations- und Transportfähigkeit afrikanischer Staaten sei kaum entwickelt und beschränke sich vorwiegend auf die jeweiligen Ballungszentren. Auch das Klima wirke sich häufig negativ auf das Material aus. Aufgrund der wirtschaftlichen Schwäche der Staaten Subsahara-Afrikas verfügen die meisten Armeen nicht über die notwendige Mobilität und Feuerkraft.

Der häufig am Prestige orientierte Erwerb von technologieintensiven Waffensystemen ohne entsprechende Operationsexpertise, die geringe Interoperationalität der verschiedenen Systeme sowie gravierende Mängel in Logistik und Wartung seien wesentliche Ursachen für die geringe Schlagkraft vieler Streitkräfte in Subsahara-Afrika. Ein weiteres Problem liege im Bereich der Personalstärke: eine zunehmende Bedrohung für diese ist die starke Verbreitung von HIV/AIDS. Schätzungen zufolge sei die Anzahl HIV-Infizierter in den Armeen der subsaharischen Staaten prozentuell höher als in der Gesamtbevölkerung.

Streitkräfte mit relativ hohen Fähigkeiten besitzen Südafrika, Angola und Nigeria, Streitkräfte mit mittleren Fähigkeiten Äthiopien, Uganda, Burundi, Ruanda sowie Eritrea. Streitkräfte mit beschränkten Fähigkeiten haben Kenia, Simbabwe, Ghana, Burkina Faso, Senegal und der Sudan, Streitkräfte mit geringen Fähigkeiten die Elfenbeinküste, Kamerun, die Demokratische Republik Kongo, Mali, Tansania und der Tschad.

Die Fähigkeiten afrikanischer Streitkräfte seien von enormen Unterschieden geprägt. Generell ließe ihr Zustand eher zu wünschen übrig. Eine bedeutende Modernisierung und Effektivitätssteigerung der afrikanischen Militärverbände hänge aber von weit reichenden und erfolgreichen staatlichen Reformen in Subsahara-Afrika ab.

Der Autor widmet sich einer interessanten Thematik, bei der es vor allem im deutschsprachigen Raum an geeigneter Literatur mangelt. Dieser Beitrag ist jedoch eine eher deskriptive Darstellung der Schwächen militärischer Kapazitäten afrikanischer Staaten. Auch wenn diese bis ins Detail dargestellt werden, würde die Studie durch einen größeren analytischen Teil und ausführlichere Schlussfolgerungen an Qualität gewinnen. Trotzdem ist eine Lektüre des Artikels empfehlenswert, denn dabei wird ersichtlich, dass ein langfristiges Engagement von außen zur Reform des Sicherheitssektors in Afrika notwendig ist.

Anne-Christine Peherstorfer